

# Bild nur in Printausgabe verfügbar

Brief aus ... Kairo

## Faschistische Tendenzen

Sisis Repressionskurs bekommen längst nicht nur Islamisten zu spüren

Markus Bickel | Am Ende wurde aus dem Witz Wirklichkeit. Über Wochen hatte man in Kairo darüber gespottet, dass von der angekündigten Amnestie zum Jahrestag der Revolution gegen Hosni Mubarak nur zwei Häftlinge profitieren würden: Alaa und Gamal, die Söhne des vor vier Jahren gestürzten Präsidenten. Und so kam es dann auch. Kaum war der 25. Januar vergangen, verließen die beiden wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder Verurteilten am frühen Morgen das Tora-Gefängnis – nach fast vier Jahren Haft. Ein Gericht hatte zuvor befunden, dass die berüchtigten Brüder bis zum Beginn eines weiteren Korruptionsverfahrens in Freiheit bleiben könnten.

Leer steht das Tora-Gefängnis seitdem trotzdem nicht. Im Gegenteil: Weiter sind täglich die Rotorenblätter von Polizei- und Militärhubschraubern über dem Reichenviertel Maadi zu hören, an das die endlos langen Mauern des grauen Komplexes angrenzen. Besonders freitags, wenn Muslimbrüder und andere Gegner des Militärmachthabers Abd al-Fattah al-Sisi nach dem Mittagsgebet demonstrieren gehen, ist die Zahl neu eingelieferter Gefangener groß. Die Graffiti an Häuserwänden und Straßenschil-

dern sind seit dem Sturz von dessen Vorgänger Mohammed Mursi vor anderthalb Jahren nicht verblasst. „Mörder Sisi“, „Lügner Sisi“ steht dort.

Diese Ansicht teilten längst nicht mehr nur die Islamisten. Denn Sisis Ankündigung, „Gefangene, die nichts getan haben, um dem Land zu schaden“, würden in die Gunst einer Amnestie kommen, blieb weitgehend unerfüllt. Vielmehr bestätigte ein Gericht zum Beispiel die Strafen gegen Ahmed Maher und zwei weitere Angehörige der „Bewegung des 6. April“, die die Revolution 2011 ins Rollen gebracht hatten – ausgerechnet an dem Tag, an dem die Mubarak-Söhne freikamen. Alles, was sich die liberalen Aktivisten zuschulden haben kommen lassen, ist die Teilnahme an einer nicht angemeldeten Demonstration. Immerhin jedoch wurde ihnen – anders als Tausenden ohne Urteil eingesperrten politischen Gefangenen – überhaupt ein Prozess gemacht.

An den Verhältnissen, die auf Kairos Straßen herrschen, hat sich nichts geändert. Touristen, die das Ägyptische Museum am Tahrir-Platz besuchen wollen, werden von Soldaten auf Truppentransportern empfangen, die sich für mögliche Einsätze bereithal-

ten. Mit mobilen Stacheldrahtabsper-  
rungen kann der schmucklose Ver-  
kehrsknotenpunkt jederzeit dicht ge-  
macht werden. Die Zeiten, als die  
Welt gebannt auf die hier Versammel-  
ten schaute, sind lange vorbei.

Entsprechend deprimiert ist die  
Stimmung in den Kreisen derer, für  
die die Januar-Tage 2011 den Beginn  
eines neuen Lebens bedeuten sollten.  
„Wen sie noch nicht eingesperrt oder  
erschossen haben, hat das Regime  
zum Nichtstun gezwungen“, klagt ein  
junger liberaler Aktivist, der am  
25. Januar aus Frust über die faschis-  
tischen Tendenzen zum ersten Mal  
seit der Revolution nicht auf die Stra-  
ße ging. Von denen, die es taten,  
kamen 23 ums Leben, darunter drei  
Polizisten; über 500 wurden verhaftet.

Der pauschale Vorwurf von Innen-  
minister Mohammed Ibrahim, die  
Eingesperrten seien Mitglieder der  
Muslimbruderschaft, dürfte ihre  
Chancen, jemals in den Genuss eines  
Gnadenerlasses zu kommen, auf null  
senken. Denn die Denunzierung jedes  
Protests als Islamistenaufmarsch zählt  
zum ideologischen Kern des neuen  
Regimes. Marginalisierung, Krimina-  
lisierung und Liquidierung Anders-  
denkender, gepaart mit einem chauvi-  
nistischen Führerkult, zeichnen das  
Vorgehen Sisis aus. Dass das Regime  
auch nicht davor zurückschreckt, mit  
Schrotgewehren auf Demonstranten  
zu schießen, leugnete Ibrahim mit den  
Worten: „Wenn wir am Talaat-Harb-  
Platz mit Schrot gefeuert hätten, hätte  
es weit mehr als nur eine erschossene  
Frau gegeben.“

Aufnahmen von dem Augenblick,  
in dem die von Spezialeinheiten ge-  
troffene Sozialistin Sheima El Sabegh  
mitten in Kairo in sich zusammen-

sackt, hatten sich zuvor in Windeseile  
im Internet verbreitet. Gemeinsam  
mit Genossinnen und Genossen war  
die junge Mutter mit Kränzen und  
Blumen zum Denkmal für die Opfer  
des Aufstands von 2011 auf dem  
Tahrir-Platz unter-

wegs gewesen. Doch da die De-  
monstration nicht  
angemeldet war,  
nahmen sich die  
Sicherheitskräfte das Recht heraus,  
sie blutig niederzuschlagen – und  
noch weiterzuschießen, als die Menge  
längst auseinandergestoben war.

Die Sozialistin könnte zur neuen  
Ikone der zersplitterten Protestbewe-  
gung werden – so wie am Vorabend  
der Revolution der junge Blogger  
Khaled Said, den Polizisten im Som-  
mer 2010 vor einem Internetcafé in  
Alexandria zu Tode prügelten. Der  
Brutalität von Mubaraks Polizeistaat  
ein Ende zu setzen, war eine der ent-  
scheidenden Triebfedern der Tahrir-  
Revolutionäre; zumindest für kurze  
Zeit musste der repressive Sicher-  
heitsapparat danach den Rückzug an-  
treten. Diese Phase ist seit anderthalb  
Jahren der faschistischen Herrschaft  
vorbei: Mehr als 1800 Menschen sind  
seit Sisis Machtergreifung getötet wor-  
den – doppelt so viele wie während  
des Aufstands gegen Mubarak. Frei-  
heit genießen heute dessen Söhne.

## Ein chauvinistischer Führerkult zeichnet Sisis Vorgehen aus



Markus Bickel  
ist Kairo-Korrespondent  
der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*.